

LEBEN, GESELLSCHAFT & KULTUR AM WOCHENENDE

# Wenn junge Eltern schon älter sind

**Familie** Das Thema polarisiert: Was ist von spätem Kindersegen auch dank Reproduktionsmedizin zu halten? *Von Astrid Mayer*

Die Schlagworte heißen: Social Freezing, späte Mutterschaft als Akt der Emanzipation, wenn's sein muss mit Hilfe der Reproduktionsmedizin, Mutterschaft mit über sechzig Jahren. Und sie erwecken den Eindruck, dass der Sieg über die biologische Uhr errungen zu sein scheint. Von den einen wird er gefeiert, von den anderen verdammt als widernatürlich, weil er die traditionelle Familienform zersetzt. Die Fronten schienen bisher klar: hier die Feministinnen, dort konservative (männliche) Politiker. Bloß diejenigen, die angeblich das Wichtigste waren in dem Gemenge, wurden nie gefragt: die Kinder später Eltern. Das ändert sich gerade.

Wie ist es eigentlich, die Kinder von Erwachsenen zu sein, die im Alter noch ein Kind bekommen, selbst wenn die Medizin nachgeholfen hat? Wie fühlt sich ein Kind, dessen Eltern so alt sind wie der Großvater der anderen Jungen und Mädchen? Zwei Autoren haben sich nun auf dieses Terrain gewagt und lassen späte Kinder zu Wort kommen: Eva-Maria Bachinger und Eric Breiting. Ihre Bücher wollen das Thema nicht ideologisch verhandeln, sondern den Blick auf ganz praktische Aspekte später Elternschaft lenken. Allerdings ist ihr Beitrag zu der Debatte ernüchternd: Die Euphorie des „anything goes“, das in den vergangenen Jahren gern gepriesen wurde, könnte etwas weniger werden.

So appelliert Eva-Maria Bachinger in ihrem Buch „Kind auf Bestellung“ eindringlich, Grenzen zu setzen und Kinder, die – wie immer mehr späte Kinder – mit Hilfe von Reproduktionstechniken entstanden, besser zu schützen. Eric Breiting meldet dagegen Zweifel an, was die uneingeschränkt positive Einschätzung auch von Psychologen angeht, wenn es um das Aufwachen der Kinder alter Eltern geht. Beide Autoren kritisieren, dass der Blick auf dieses Thema hauptsächlich durch die Interessen der Erwachsenen geprägt sei und man nach wie vor wenig Belastbares über die Situation der Kinder wisse.

Breiting, selbst ein spätes Kind alter Eltern, hat für sein Buch „Späte Kinder“ mit 25 erwachsenen Spätgeborenen gesprochen und 17 von ihnen porträtiert. „In all meinen Gesprächen stellte sich heraus“, berichtet Breiting, „dass die Tatsache, dass die Eltern nicht mehr jung waren, sehr wohl Einfluss auf die Kindheit und das spätere Leben hat.“ Die späte Geburt prägte. Bei Weitem nicht alle Befragten waren mit ihren alten Eltern glücklich, und auch die, die es waren, berichten nicht nur Positives.

Breiting hat einige objektive Nachteile später Elternschaft herausgearbeitet: Späte Kinder wachsen oft ohne Anbindung an die Großfamilie auf. Die Großeltern sind nicht mehr da oder nicht verfügbar, da sie schon zu alt sind. Ein weiteres Problem sieht er in der Doppelbelastung: „Mehrere meiner Gesprächspartner befanden sich in der anstrengenden Situation, kleine Kin-



Schau mal, Papi! Allerdings könnte der Vater in diesem Foto auch der Großvater sein.

Foto: Mauritius

der zu haben und Eltern, die allmählich pflegebedürftig wurden“, berichtet Breiting. Auch das Risiko von Krankheit und frühem Tod mindestens eines Elternteils ist erheblich höher als bei jungen Eltern.

Aber es gibt auch subtilere Probleme wie Schamgefühle für die älter aussehenden Eltern oder allzu frühe Selbstständigkeit, weil die Eltern nicht mehr die Kraft haben, Regeln zu setzen und Auseinandersetzungen zu führen. Das Mosaik, das Breiting zusammensetzt, hat helle und dunkle Seiten. Die Vorteile sind sattsam bekannt: Ältere Eltern sind meist finanziell abgesichert und bringen mehr Gelassenheit mit.

Er wolle nicht moralisch über die späten Eltern urteilen, sagt Breiting. Aber er wünscht sich, dass späte Eltern sich die Schwierigkeiten bewusstmachen, welche Konsequenzen ihre Entscheidung mit sich bringen und wie man am besten mit ihnen umgehen kann.

Eva-Maria Bachinger tritt deutlich vehementer auf in ihrer Kritik an der neu entdeckten Freude, die Elternschaft immer weiter hinausschieben zu können. Das liegt daran, dass sie sich mit Kindern befasst, die ihr Leben der Reproduktionsmedizin zu verdanken haben. Diese haben noch weitere Probleme zu bewältigen als späte Kinder, die natürlich gezeugt wurden. Denn sie werden unter Umständen noch belastet durch die Frage nach ihrer Herkunft und der Sorge durch mögliche Halbgeschwister.

Bachinger sieht eine Diskrepanz zwischen der Freude der Erwachsenen, doch noch ein Kind bekommen zu können, und der Situation der Kinder, die damit umge-

## WIE ES DIE KINDER SEHEN

„Ich habe leider die Zeit verpasst, in der mein Vater noch zelten gegangen ist.“

„Ich gaulerte der Umwelt immer ein Alter vor, das ich nicht hatte. Innerlich war ich viel jünger. Meine Eltern wollten mich ja möglichst schnell groß kriegen.“

„Ich habe keinen Vater erlebt, sondern einen Großvater.“

„Ich war der König in meinem Reich. Andere Kinder hätten das nur gefährdet.“

„Andere Väter waren jünger als meiner, aber älter im Kopf. Meine Eltern waren immer am angenehmsten.“

„Mein Vater muss um nichts mehr kämpfen. Er bringt Ruhe rein. Er weiß, wie es geht.“

„Mein Vater nimmt viele Sachen cooler, z. B. wenn ich eine Fünf in Mathe heimbringe.“

Zitiert aus: Eric Breiting, „Späte Kinder“

hen müssen, dass es noch einen Spender gibt und sie also noch eine andere, ihnen unbekannt Familie haben. Sie haben zwar das Recht, ihre Herkunft zu kennen, aber: „Dieses Recht wird immer wieder bedenkenlos in Frage gestellt“, schreibt Bachinger. Denn der anonyme Spender werde vom potenziellen Elternpaar häufig als Störenfried gesehen, während die Spender nur Geld verdienen wollten, aber mit den Kindern nichts zu tun haben.

Wer sich in einschlägigen Foren umschaut, kann sehen, dass diese Problematiken real sind. Die Reproduktionstechnolo-

gie bringt auch aus medizinischer Sicht Probleme mit sich, beispielsweise eine erhöhte Rate angeborener Fehlbildungen. Noch gibt es keine entsprechenden breitflächigen Untersuchungen, nur Indizien wie beispielsweise das vermehrte Auftreten verdickter Herzscheidewände bei Kindern, die künstlich gezeugt wurden, wie der Schweizer Kardiologe Urs Scheerer meint. Er sieht dringenden Forschungsbedarf, aber es gebe bislang keine Untersuchungen von unabhängigen Stellen, kritisiert Bachinger in seinem Buch.

Auch wenn die Autoren nicht ideologisieren wollen, ist ihre Position klar und lassen ihre Überlegungen letztlich nur den Schluss zu, dass nicht alles sinnvoll ist, was machbar wäre. Sie werfen entsprechend die Frage auf, ob es als emanzipatorische Errungenschaft zu werten ist, wenn Paare auch jenseits der vierzig ein Kind bekommen können – oder ob es nicht ein Beleg dafür ist, dass sich noch immer Karriere und Familie für Frauen wie Männer schwer vereinbaren lassen.

Breiting wie Bachinger plädieren für eine Familienpolitik, die Eltern mehr Zeit schenkt, einen besseren Schutz der Kinderrechte, was das Recht auf die Herkunft angeht. Aber Breiting sagt auch: „Angehende Eltern müssen mit den Rahmenbedingungen leben, die es jetzt gibt, und ihre Strategie entwickeln.“ Sie müssten die „Rushhour“ des Lebens entzerren, die zehn Jahre zwischen 28 und 38, in denen alles gelingen muss: Karriere und stabile Partnerschaft aufbauen, das Eigenkapital fürs Eigenheim ansparen und Kinder bekommen. Die Tatsache, dass immer mehr Paare die Familiengründung verschieben, zeigt wohl auch, dass das alles zusammen kaum noch zu schaffen ist.

## Auch das noch!

### Einlegesohlen für Kleine – Unsichtbar wachsen

Lügen haben kurze Beine, haben uns die Erziehungsberechtigten immer gepredigt. Das war als moralische Richtlinie zwar etwas verklausuliert formuliert, aber die Botschaft kam an, und im weitesten Sinne haben wir uns auch daran gehalten. Nun sind wir in der Lage, dieses Allerweltsgebot, das im Übrigen der Empirie nicht standhält, auf den Kopf zu stellen: Lügen haben lange Beine, müsste es heißen, wenn man sich das in die Schuhe steckt, was man beim Schweizer Label Get Long Legs ordern kann: einen Innenkeil für den Schuh, der einen unsichtbar zwischen zwei und vier Zentimeter wachsen lässt.

Für überzeugte Flach-Treter, die zu Höherem streben, ohne das zugeben zu wollen, eine feine Sache: Mit Hilfe der stufenweise verstellbaren Kautschuk-Kunststoffteile können sie über sich hinauswachsen, ganz ohne axonbrecherische Absätze. Mit den Teilen aus der Schweiz, die für 29,90 Franken zu haben sind, kann man also auch in Turnschuhen groß rauskommen.

Für kleine Männer, die wahre Größe in Zentimetern messen, ist das womöglich ein erstrebenswertes Konsumgut. Wobei es ja eigentlich genügend prominente Beispiele gibt, die belegen können, dass Erfolg nicht von der Körpergröße abhängt: Der „Herr der Ringe“-Star Elijah Wood misst 168 Zentimeter, die Popsängerin Kylie Minogue bringt es auf 153 Zentimeter. Ganz so innovativ, wie die Schweizer immer tun – „Wer hat's erfunden?“ – ist der Innen-Absatz aber nicht. Die Einlage ist ja schon ein alter Schuh. *Ulla Hanselmann*

### Berlin aus Lego-Steinen – Für Weltbürgerkinds

Unsereiner hat früher Häuser gebaut, schicke Bungalows mit Swimmingpool und Garten. Wer gut bestückt war, konnte sogar die Zimmer beleuchten mit Lego-Steinen mit integrierten Lämpchen und Kabeln, die aber eigentlich nie funktionierten. So konstruierte sich die Generation Bausparvertrag schon im Kindesalter ihren Traum vom Glück im beschaulichen Einfamilienhäuschen mit Sonntagen bei Kaffee und Kuchen auf der eigenen Terrasse. Heute ist der moderne, globale Mensch mobil. Er ergötzt sich an kollektiven Großveranstaltungen und fährt bei jeder Gelegenheit in den Trubel der Hauptstadt. Und damit die Kinder dieser Weltbürger nicht auf die Idee kommen, von Bausparverträgen und Eigenheimen zu träumen, hat Lego jetzt eine neue Box im Angebot, die auch gleich eine Schule in Sachen Hauptstadtarchitektur ist: Neben der Skyline von New York und Venedig gibt es jetzt auch eine Berlin-Edition. Statt selbst Bauten zu konstruieren, können tüchtige Kinder Brandenburger Tor, Reichstag, Siegessäule und Fernsehturm nachbauen – aber bitte schön ordentlich nach Anleitung. *Adrienne Braun*



Zeichnung: W. Frank

### Siegeszug der Datenbrille – Für Nerds @ home

Selbstfahrende Autos, intelligente Handarmbanduhren, der mitdenkende Külschrank – das „Internet der Dinge“ digitalisiert uns jeden Tag ein Stück mehr. Aber der größte technologische Fortschritt werden die Datenbrillen sein. Nein, nicht diese klobigen, schwarzen Gartenhäuser, die auf IT-Messen ein paar arme Studenten zur Probe tragen müssen. Schon bald werden Google, Apple und Co. uns in die ganz stinknormale Fielmann-Brille Daten liefern.

Wir stellen uns das mal vor – der durchschnittlich kochbegabte Nerd steht in der Küche. Da man sich als Mann ohnehin schwertut, die verschiedenen Gemüsesorten namentlich zu benennen (ich weiß, furchtbares Klischee) – die Datenbrille liefert den passenden Wikipedia-Eintrag zu Postelein-Salat oder Papaya. Statt der immmanenten Frage „Schaahatz, welche Zutaten brauche ich dazu und wie lange muss das kochen?“ wird schnell auf chefkoch.de gegoogelt, auf dem rechten Brillenglas rasen die Textkolumnen vorbei.

Die Kater miauen beim Kochen? Kein Problem, die Datenbrille spuckt aus dem Katzenforum Tipps zum Kraulen in Ideallinie aus. Der Hauptgang ist fertig, doch dann – oh Schreck: Das Tiramisu ist verdorben! Die Eier süffig, alles ist vermatscht. Ein Augenzwinkern genügt – die Plattform lieferando.de sorgt für Ersatz. Aber wie schmeckt das alles? Keine App verfügbar zum Testen. Da muss ganz Old School offline der Finger herhalten. *Rafael Binkowski*

# Ab heute nur noch Schonkost

Ständig wird in dieser Kolumne über Essen und Trinken geschrieben. Nur, weil sie Prost-Mahlzeit heißt. Ein Unding, das! Was ist denn mit denjenigen Menschen, die entweder gar nicht essen und trinken dürfen oder nicht das, was sie wollen. Weil sie zum Beispiel keine Zeit haben, keine Lust oder, wie ich, unter einer akuten Divertikulitis leiden. Jeder Mensch hat diese sogenannten Divertikel, also sackförmige Ausstülpungen in der Darmwand. Mancher mehr, manche weniger. Eigentlich kein Problem. Bei einigen Menschen entzünden sich die Divertikel aber. Dann: großes Problem. Fieber, stechender Schmerz im linken Unterbauch, wenn man nicht aufpasst: Gefahr von Darmdurchbruch.

Der Arzt benutzt dann Worte, die nicht im Entferntesten nach etwas klingen wie „Schottischer Gewürzsalz, karamellisiert mit Wasabi-Eis, Ponzu-Kraut, grünes Currysuppchen“, wie auf der Speisekarte von Bernd Bacher in Waiblingen; oder nach „Schwarzer Seehecht, Blumenkohlstrukturen, Blaumohn, Zimt, schwarze Nüsse“, wie bei Benjamin Maerz im Bietigheimer Restaurant Rose; und schon gar nicht nach „Milchkalbsbries und Jakobsmuschel mit Zimt und Lorbeer, Schalotten und Korinthen. Dazu Kartoffel-Speckkrösti“, so wie bei Joannis Malathounis in Kernen-Stetten.

Der Arzt sagt dann vielmehr Sachen wie „Ciprofloxacin und Metrodinazol, jeweils morgens und abends eine Tablette“ (wo man extra nur noch Fleisch von Biometzger isst, um den Antibiotika zu entgehen) – und der Arzt sagt ein Wort, das für uns Gern-und-gut-Esser noch viel schlimmer klingt als das Wort Kutteln für alle Feinde von Innereien: Schonkost.

## Prost Mahlzeit



**Diät** Manchmal kommt nur noch das auf den Tisch, was der Arzt einem verordnet hat. *Von Matthias Hohnecker*



Püree ist gut für den Magen – freilich nur, wenn auch nichts Blähendes untergerührt wurde. *Foto: Mauritius*

Das Wort Schonkost ist ein Wort für Nahrungsmittel, bei denen man sich tatsächlich fragt, warum das schon was kostet. Zwieback zum Beispiel, bei dem man sich ja mit staubig-kauendem Mund allerhöchstens zu erinnern versucht, ob das Kindergesicht auf der Verpackung denn tat-

sächlich Tommy Ohrner war, was der Schauspieler und Moderator irgendwann demontierte. Genau wie er demontiert, das Bubenwerbegeschäft auf der Kinderschokolade gewesen zu sein, das übrigens auch nicht der „heute-show“-Moderator Oliver Welke war, der im Alter von vier Jahren seine ersten Erfahrungen im Genuss-Modelgeschäft machte, allerdings, wie er auf seiner Homepage schreibt, beschränkt auf das Marktsegment Dosenwürstchen: für Schulte Knacker.

Dosenwürstchen? Kinderschokolade? Alles keine Schonkost. Stattdessen: die unter uns Hobby-Gastroenterologen und Profi-Enddarmfreunden sogenannte niedermolekulare Formeldiät. Trinknahrung. Später dann: Püriertes, aber nichts, was auch im pürierten Aggregatzustand Blähungen verursacht (Linsen und Spätzle mit Saitenwürstle püriert geht also nicht!!!). Noch später: Zwieback, milde Suppen (also Hühnerbrühe, die Hühner nur aus Erzählungen kennt), Babybrei. Wenn's hoch kommt (aber bei Schonkost kommt nix hoch), vielleicht mal ein Schleimsüppchen.

Das Beste an der Divertikulitis: man macht Bekanntheit mit zumeist älteren Herrschaften, die schon jahrelang immer mal wieder unter diesen entzündeten Ausstülpungen leiden – und auf Flohsamen schwören. Genauer: auf Flohsamenschalen. Noch genauer: auf indische Bioflohsamenschalen. „Das macht dir deinen Stuhlgang ICEförmig“, sagte zum Beispiel meiner neuer Darm-und-Magen-Freund Helge, den ich in einer Rehaklinik kennenlernen durfte, wo wir eigentlich wegen Rückenproblemen waren. Aber das ist wieder eine andere Geschichte. Klinikessen? Dann mal lieber Schonkost!